

knappe Behandlung erfuhr. Der eigentliche Inhalt des Werkes betrifft die Auseinandersetzungen über die Kompetenzen von Bischof und Archidiakon in den Jahren 1697–1708, die daher auch den Titel bestimmen hätten sollen.

Chiemsee war eines der vier Salzburger Eigenbistümer, dessen Bischof in Salzburg residierte. An der Spitze des Archidiakonats Chiemsee stand der Probst des Augustiner-Chorherrenstiftes auf der Insel Herrenwörth im Chiemsee; dieses stellte zugleich das „Domkapitel“ dar. Die Abhängigkeit des Bischofs von Chiemsee vom Erzbischof von Salzburg und diejenige des Archidiakons von beiden Bischöfen mußte notwendigerweise zu Spannungen führen. Dazu kommt noch der Umstand, daß das Archidiakonat territorial im Herzogtum bzw. Kurfürstentum Bayern lag. Das ergab einen Kompetenzwirrwarr, der Folgen haben mußte, der allerdings auch dazu beitrug, daß das Archidiakonat unter dem Protektorat der bayerischen Herzöge bzw. Kurfürsten stand und bis zur Säkularisation erhalten blieb, während die Reformbeschlüsse des Konzils von Trient, die auf Stärkung der episkopalen Gewalten abzielten, in anderen Diözesen zumeist das Ende der Archidiakonate bewirkten (in der Nachbardiözese Passau z. B. 1633). Dem Höhepunkt des Kompetenzstreites in den genannten Jahren 1697–1707/08 ist der Verfasser anhand von Quellen in München, Salzburg, Rom und Wien akribisch nachgegangen. Dabei konnte er viele neue Erkenntnisse gewinnen. Wenn auf S. VII diese Auseinandersetzungen auf die Jahre 1697–1787(!) verlegt werden, handelt es sich bei der zweiten Jahresangabe wohl um einen Druckfehler.

Linz Rudolf Zinnhobler

■ ZINNHOBLE RUDOLF/EBNER JOHANNES / WÜRTHINGER MONIKA (Hg.), *Auf den Spuren Bischof Rudigiers (1811–1884)*. Pastoralamt der Diözese Linz, Linz 1992. (108). Kart., S 98,-/DM 15,-.

Dieses Buch widmeten die Herausgeber ihrem Diözesanbischof Maximilian Aichern zum 60. Geburtstag. Der heutige Nachfolger Rudigiers hat sich diese kleine, aber wertvolle Geburtstagsausgabe sicherlich verdient. Seit seinem Amtsantritt vor mehr als zehn Jahren fördert er den Seligsprechungsprozeß Rudigiers (1853–1884) mit allen Kräften.

In diesem Zusammenhang hat Zinnhobler in Zusammenarbeit mit Harry Slapnicka und Peter Gradauer bereits 1987 die Publikation „Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit“ herausgebracht, die das Leben und Wirken Rudigiers in einer wissenschaftlichen, aber leicht lesbaren Form neu erschlossen hat. Da das Werk bald vergriffen und keine Biographie von Rudigier mehr zu erhalten war, ist es zu begrüßen, daß der Geburtstag des Diözesanbischofs zum Anlaß genommen wurde, wieder eine Broschüre zu veröffentlichen, die, wie der Herausgeber in der Einleitung schreibt, „einerseits das Leben Rudigiers in ‚lesbarer‘ Form behandelt, andererseits aber auch inzwischen wissenschaftlich erarbeitete Materialien und neu erschlossene Quellen darbietet“.

Da der 180. Geburtstag Rudigiers 1991 zum Anlaß genommen wurde, einen Dokumentarfilm über den bedeutenden Bischof zu drehen, geben Zinnhobler und Würthinger im ersten Beitrag das etwas erwei-

terte Textbuch wieder. Es vermittelt einen kurzen Überblick über das Leben und Wirken des Linzer Bischofs. Slapnicka stellt den geographisch und historischen Rahmen dar, in dem sich die Bischofsjahre Rudigiers abgespielt haben. Derselbe Autor zeigt auf, wie sich schon 1862 jene Auseinandersetzungen zwischen Katholischer Kirche und Liberalismus anbahnten, die wenige Jahre später zur Verurteilung Rudigiers führten. Würthinger behandelt in einem weiteren Beitrag die neuen Ordensniederlassungen unter Bischof Rudigier im Bistum Linz. Eine Neuheit bietet Gerhard Marckhogg, der erstmals den berühmten Hirtenbrief Rudigiers von 1868 gegen die Maigesetze im Faksimiledruck publiziert. Dessen kämpferischer Ton fällt besonders ins Auge. Um das Schreiben richtig einordnen zu können, ist die Kenntnis der Zeithintergründe sehr wichtig. Zwölf neu entdeckte und hier von R. Zinnhobler veröffentlichte Briefe Rudigiers zeigen, wie sehr sich dieser für seinen Nächsten engagierte. Die Broschüre schließt mit der Dokumentation des Rudigier-Gedenkjahres 1991.

Dieses Werk ist nicht nur geeignet, die Erinnerung an Bischof Rudigier wachzuhalten, sondern es stellt auch einen wichtigen und neuen Beitrag für die Seligsprechung des großen Bischofs dar. Daher muß man dem Buch eine entsprechende Verbreitung, und zwar nicht nur in der Diözese Linz, sondern auch in jenen von Feldkirch, Innsbruck und Bozen-Brixen wünschen.

Brixen

Josef Gelmi

■ EDER MANFRED, *Die „Deggendorfer Gnad“*. Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte. (Deggendorf. Archäologie und Geschichte Bd. 3). (775, zahlreiche Abb.). Passavia, Passau 1992. Pb.

Diese Dissertation stellt eine beachtliche Leistung dar. Das Thema wird nicht isoliert abgehandelt, sondern hineingestellt in einen breiten, mit großer Sicherheit rekonstruierten historischen Entwicklungsrahmen, der die eucharistische Frömmigkeit ebenso berücksichtigt wie den „christlichen“ Antisemitismus. Auch die sprachlichen Qualitäten der Arbeit verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Unter der „Deggendorfer Gnad“ ist ein im Mittelalter gewährter Ablass zu verstehen, den man anlässlich einer Wallfahrt nach Deggendorf gewinnen konnte. Dieser wurde im nachhinein mit einem Judenpogrom im Jahre 1338 in Verbindung gebracht, das man, wiederum im nachhinein, mit einem angeblichen Hostienfrevl durch Juden begründete. Weil dieser als Legende nachgewiesen werden kann, entbehrt also die Deggendorfer Gnad ihrer historischen Grundlage.

Bei aller echten Gläubigkeit der Wallfahrer, die nicht in Abrede gestellt wird, war die „Gnad“ doch auch eine Quelle des Antisemitismus. Nur ein Beispiel als Beleg: In einer barocken, in Deggendorf verwendeten Litanei war die Rede von „denen bößhaften Juden, den tyrannischen Juden, den schalkhaftigsten Juden, den verblendeten Juden, den hartnäckigen Juden“ (609). Als im Zeitalter der Aufklärung u. a. auch Pfarrer Johann Heinrich von Golling gegen diese Litanei Stellung nahm, wurde er selbst zum Gegen-

Mit Kranken beten

Gebete und Bibelworte für Besuch und Gottesdienst. Hrsg. von Heinzer, Ruedi / Nachwort von Hollenweger, Walter J.

240 S. kt DM 29,80 <3-290-10898-8>

Nur wenigen Menschen ist es gegeben, spontan für jede Situation im Patientenzimmer das richtige Wort selber zu finden. Die meisten brauchen dazu als Stütze bewährte Worte und Texte. Dieses Buch bringt die Handreichung dazu. Es bietet nach Themen und vor allem auch nach Patientensituationen gegliedert Texte, die individuell vorgelesen und gebetet werden können. Darunter befindet sich auch eine stattliche Zahl geeigneter Bibeltexte. Speziell gekennzeichnet sind Texte, die sich für die Übertragung in eine Mundart eignen. Ebenso hilfreich ist diese "Kranken-Agende", wenn es um die Gestaltung eines Gottesdienstes für Kranke geht, sei es mit Abendmahl, sei es mit Krankensalbung.

Robert Leuenberger: Glauben

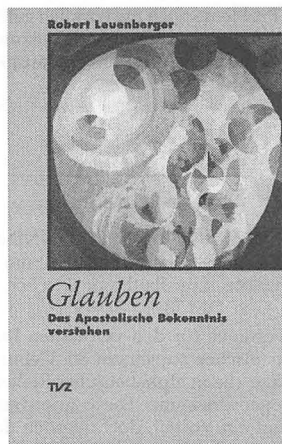
Das Apostolische Bekenntnis verstehen.

143 S. Br DM 25,- <3-290-10911-9>

Das sogenannte "Apostolicum" oder "Credo" zählt zu den grundlegenden Zeugnissen der frühen Kirche. Es ist herausgewachsen aus ihrem gottesdienstlichen Leben und hat seine Gestalt bekommen in der Auseinandersetzung der vielerlei Strömungen des Christentums. Als liturgisches Bekenntnis birgt es die großen Themen des christlichen Glaubens: Schöpfung, Herkunft, Kreuzestod und Auferstehung Jesu, den Heiligen Geist, die Kirche und das ewige Leben. Das Apostolicum ist in einer Sprache gefaßt, die man heute gern als "mythologisch" (dis)qualifiziert. Man meint, diese Sprache sei dem modernen Menschen nicht mehr zumutbar. Solche Berührungsangst führt dann dazu, die Fragen des christlichen Glaubens von außen, nämlich von den heutigen Zeitproblemen her anzugehen in der Erwartung, so an das heranzukommen, "was man heute noch glauben kann". Hier wird der umgekehrte Weg beschritten: der Leser wird eingeladen, in das Zentrum der christlichen Glaubensüberlieferung einzutreten und von dort her auf die Probleme unserer Zeit zuzugehen.



Theologischer
Verlag Zürich



TVZ

stand einer Spottlitanei, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig läßt. Darin heißt es z. B.: „Du Vater der abtrünnigen Kirchen Gottes. Weich von uns. / Du Sohn, ein Erlöser der unzufrieden(en) Juden. Weich von uns. / Du eigensinniger Freigeist. Weich von uns“ (629). Schon dieses einzige Beispiel zeigt, wie notwendig es war, den Nachweis für die Unhaltbarkeit der Entstehungsgeschichte der Deggendorfer Gnad zu erbringen.

Das Ergebnis der gründlichen Arbeit Eders hat inzwischen schon selbst Geschichte gemacht. Laut einem Hirtenwort des Regensburger Bischofs vom 25. März 1992 wurde die Fortsetzung der bisherigen Wallfahrt verboten. Der Bischof schreibt u. a.: „Da jetzt die Haltlosigkeit jüdischer Hostienschändungen auch für den Deggendorfer Fall endgültig bewiesen ist, ist es ausgeschlossen, die ‚Deggendorfer Gnad‘ – noch dazu als ‚Eucharistische Wallfahrt der Diözese Regensburg‘ – weiterhin zu begehen.“ Damit wird die Linie fortgesetzt, die vor einigen Jahren Bischof Reinhold Stecher in Innsbruck bezüglich der Verehrung des angeblichen jüdischen Ritualopfers Anderl von Rinn eingeschlagen hat.

Wenn Manfred Eder abschließend meint, es solle „sorgfältig erwogen werden“, „ob die Erhaltung der an und in der Grabkirche (von Deggendorf) noch vorhandenen Relikte der ‚Gnad‘-Geschichte noch zu rechtfertigen ist, so möchte ich zu äußerster Vorsicht mahnen. Mit Bilderstürmen dieser oder jenen Art hat man Probleme noch nie wirklich gelöst, sondern eher durch sachliche Auseinandersetzung, wofür ja die vorliegende Dissertation ein ausgezeichnetes Beispiel abgibt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LITURGIE

■ HEINZ ANDREAS / RENNINGS HEINRICH (Hg.), *Gratias agamus*. Studien zum eucharistischen Hochgebet. Für Balthasar Fischer. Freiburg 1992. (545). Geb. DM 78,-.

Die Festgabe für den verdienten Professor Dr. Balthasar Fischer zu seinem 80. Geburtstag enthält 35 Beiträge, die in alphabetischer Reihenfolge nach Autoren geordnet sind. Diese Anordnung ist nicht unbedingt ein Vorteil, doch werden dadurch die vielfältigen und divergierenden Fragen zum Hochgebet umso augenscheinlicher: die theologischen Fragen, die sich der Anamnese, Eucharistie und Communio zuordnen lassen und in namhaften Beiträgen beleuchtet werden; die Frage zur geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Gestalt; die vielfältigen Fragen zu einzelnen Hochgebeten, die Untersuchung einzelner Detailfragen, die man meist mit großem Gewinn liest, manche aktuelle Frage wie etwa „Jugendliche und Eucharistiegebet“, „Inklusive Hochgebete“, „Gemeindeakklationen im Hochgebet“ u. a. Wenigstens in drei Beiträgen wird auch das Hochgebet der Orthodoxen und Evangelischen Kirche einbezogen. Weniger beachtet wird der konkrete Vollzug, z. B. die gesangliche Gestaltung, die für das „Gelingen“ von großer Bedeutung ist. Das Buch wird durch ein ausführliches Register abge-

schlossen, wodurch denselben, aber an verschiedenen Orten angesprochenen Themen leicht nachgegangen werden kann.

Bei der großen Zahl der Beiträge ist es nicht möglich, auf einzelne speziell einzugehen. Vielleicht wird man auch nicht für alle Beiträge Interesse aufbringen. Dennoch: Die theologische und spirituelle Beschäftigung mit dem Hochgebet ist wichtiger denn je und die Voraussetzung für einen guten Vollzug. Deshalb ist den Herausgebern für die Initiative zu danken und das Buch zu empfehlen – nicht nur den unmittelbar davon betroffenen Priestern, sondern ebenso denen, die sich mit den Priestern um eine gute Gestaltung der Messe mühen. Es ist ein wichtiger Beitrag, daß das Hochgebet nicht das unbewältigte Problem zwischen Wortgottesdienst und Kommunionempfang bleibt, sondern auch im Erleben „Mitte und Höhepunkt“ (AEM 54) der ganzen Feier wird.

Nachdem hier eine für den interessierten Leser überaus bereichernde „Analyse“ der vielfältigen Fragen vorgenommen wurde, wäre es ein pastoralliturgisches Desiderat, für die Verkündigung und die Katechese, aber ebenso für die Feier eine brauchbare „Synthese“ des Hochgebetes und der Messe überhaupt zu erhalten.

Linz

Hans Hollerweger

■ EMMINGHAUS JOHANNES H., *Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug*. 5. Auflage, durchgesehen und überarbeitet von Th. Maas-Ewerd. (Schriften des Pius-Parsch-Instituts, Bd. 1). KBW, Klosterneuburg 1992. (317). Kart. S 378,-/DM 56,80/sfr 49,80,-.

Wenige Jahre nach dem Tod von J. Emminghaus (1916–1989) liegt nun das 1976 erstmals erschienene (vgl. Besprechung von H. Hollerweger in ThPQ 125 (1977) 132), bald zum Standardwerk gewordene Buch in einer Neubearbeitung vor. Der Eichstätter Liturgiewissenschaftler Th. Maas-Ewerd hat es durchgesehen und neuere Entwicklungen und Erfahrungen eingearbeitet (besonders im Teil über die Feier der Messe und bei den Literaturhinweisen), so daß dieses Buch – nicht zuletzt wegen seiner verständlichen Darlegung – nach wie vor allen, die mit der Gestaltung von Meßfeiern befaßt sind, zu empfehlen ist.

Linz

Albert Scalet

■ HOFFSÜMMER WILLI, *Kindern die Messe erklären in Zeichen, Geschichten und Spielen*. Herder, Freiburg 1991. (123). Kart. DM 17,80.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannte Pfarrer W. Hoffsümmmer legt hier ein Buch vor, das als Ergänzung zu den bestehenden Erstkommunionmappen gedacht ist und Kindern in 22 Gruppenstunden die wichtigsten Elemente der Messe erschließen will. Eine bunte Palette an Ideen, Geschichten und Zeichen wird angeboten, so daß die vom Verfasser selbst geäußerten Bedenken, die vielen Informationen könnten leicht das Wesentliche überdecken (9), nicht unberechtigt sind. So ist zu fragen, ob ein bloßes Aneinanderreihen möglichst vieler Vergleiche (z. B. 61ff: Weizenkörner, Trauben, Bambus und Pelikan als Verdeutlichung einer „Verwand-